Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 34 (1935-1936)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes-rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen. — Comptes-rendus.

Allgemeines.

J. Zollschan, Die Bedeutung des Rassenfaktors für die Grundfragen der Kulturmorphologie. Wien und Leipzig, Reinhold-Verlag, 1934. 27 S. 8°. S. 1. 80. — Der Verfasser möchte eine Enquête anregen über die Prinzipien der Rassenfrage, die bekanntlich heute in den Vordergrund des Interesses gerückt ist. Er möchte, dass alle in die Rassenfrage eingreifenden Probleme von Fachgelehrten: Anthropologen, Biologen, Historikern, Eugenetikern rein objektiv untersucht würden, und stellt — nur als programmatische Anregung — 47 Fragen, z. B.: „Was haben wir unter Rassen zu verstehen.....?" „Lassen die anatomischen Daten über Gehirnbau, bzw. Hirngewicht und Schädelvolumen (im Verhältnis zur Gesamtproportion des Körpers) eindeutige Schlüsse über differenzielle Kulturfähigkeit der einzelnen Rassen zu?" „Wenn eine Konstanz und Unveränderlichkeit der körperlichen Eigenschaften naturgesetzlich feststeht, ist dies dann ebenso unausweichlich gegeben für den geistig-seelischen Begabungsinhalt?" „Ist es sicher, dass die Renaissance in Italien und Frankreich gerade der germanischen Rassenkomponente zu danken ist?" „Waren vor Ausbreitung der arischen Sprachen in diejenigen Gebiete, in welchen wir sie als vorherrschend kennen, diese Länder und Völker kulturlos?" „Ist es historisch gesichert, dass die Sprachwanderung in allen bekannten Fällen durch eine Völkerwanderung verursacht war?" usw.

Wenn wir diese und die andern Fragen uns vorlegen, so müssen wir gestehen, dass keine wissenschaftlich beantwortet werden kann, und man sieht, mag man sich nun zu der heute herrschenden Rassenauffassung stellen wie man will, dass diese Auffassung auf alle Fälle wissenschaftlich nicht begründet ist, sondern nur gefühlsmässig. Darum ist es höchste Zeit, dass das Rassenproblem einmal wirklich objektiv untersucht wird. Zu dem Zwecke möchte der Verfasser eine „Internationale Gesellschaft für Rassenforschung" schaffen. sr.

Sage und Märchen.

Friedrich von der Leyen und Valerie Höttges, Lesebuch der deutschen Volkssage. Berlin, Junker und Dünnhaupt, 1933. X, 191 S. 8°. RM. 5. 50. — Diese Sagenanthologie ist nach ganz eigenartigen Grundsätzen geordnet. Sie zerfällt in zwei Gruppen: 1. Sagen in geschichtlicher Reihenfolge, 2. Sagen nach Landschaften. Der geschichtliche Teil soll die Zeit kennzeichnen, in der sie aufgeschrieben wurden, der landschaftliche die Gegend, der sie entstammen. Der erste Gesichtspunkt ist besonders beachtenswert. Es wäre in der Tat überaus belehrend, zeigen zu können, wie sich die Anschauungen einer Periode in der Sagenüberlieferung widerspiegeln. Natürlich müssten hier die rein historischen Sagen ausser Acht bleiben, soweit sie keine abergläubischen Elemente enthalten. Aber auch bei dieser Einschränkung wird es kaum möglich sein, für die ältern Zeiten, sagen wir vom 6. bis 14. Jh., überzeugende Charakteristiken zu geben, einerseits wegen der Dürftigkeit der Quellen, anderseits, weil auch diese wenigen Quellen ihre Sagenzüge meist an die Historie anschliessen und die grosse Zahl von abergläubischen Volkssagen

ihrer Zeit unerwähnt lassen. Die Herausgeber sind sich dieser Unzulänglichkeit der alten Quellen auch bewusst, wenn sie im Nachwort darauf hinweisen, dass eine Sage Jahrtausende im Volke leben kann, ehe sie aufgezeichnet wird. So erscheinen die Wildejagdsagen erst in der Literatur des 16. Jhs. Zeitcharakteristisch können die Sagen erst dann werden, wenn sie in grösserer Zahl auftreten; aber auch da wird manches von der individuellen Einstellung des Erzählers abhängen. Ganz anders verhält es sich mit der landschaftlichen Kennzeichnung. Sicher sind manche Sagen bedeutsam für ihre Gegend; aber wir haben Bedenken, ob dieser Nachweis für das gesamte deutsche Sprachgebiet auf 60 Seiten möglich ist. Österreich ist mit 3, die Schweiz mit 5 Sagen vertreten, von denen 4 aus dem Uri, eine aus dem Wallis stammen. Also auch in diesem zweiten Teil vermag uns nicht alles zu überzeugen. Immerhin bleibt dieser Versuch grundsätzlich anerkennenswert, und seine Gesichtspunkte verdienen es, weiter im Auge behalten zu werden, auch wenn sie sich bei schärferer Prüfung als illusorisch erweisen sollten. E. H.-K.

Josef Müller und Fr. von der Leyen, Lesebuch des Deutschen Volksmärchens. (Lit. Hist. Bibl. Bd. 11). Berlin, Junker u. Dünnhaupt, 1934. RM. 5. 50. — Das Buch soll demselben Zweck dienen wie das über die Sage: es will die Bedeutung der deutschen Märchen für die Erkenntnis des deutschen Volkes darlegen. Anders als bei der Sage muss beim Märchen die dichterische Eigenheit, die Zeitauffassung und auch die Einwirkung der Dichtung in den verschiedenen Jahrhunderten hervorgehoben werden. Darum wird im 1. Teil an einzelnen Beispielen gedeutet, in welche Zeiten das Märchen hinaufreiche; im Rumpelstelzchen finden wir den uralten Glauben an die Macht des Namens; die Entstehung des Königs Drosselbart wird in die Völkerwanderungszeit verlegt, das Schneewittchen mit der ritterlichen Dichtung des Mittelalters in Zusammenhang gebracht. Landschaftliche Eigenheiten treten weniger hervor. Wertvoll ist im 3. Teil (Kunst der Märchenerzählung), die Nebeneinanderstellung von Varianten, z. B. 8 Lesarten des Dornröschens von der ältesten handschriftlichen Fassung (Ölenburger-Hdschr.) bis zur letzten von 1857, eine gute Illustration der Arbeit von W. Grimm. P. G.

Gottfr. Henssen, Der deutsche Volksschwank (Volksk. Texte, hsg. v. L. Mackensen, Heft 2). Leipzig, Eichblatt-Verlag, 1934. — Die Hefte sollen für volkskundliche Übungen dienen; sie geben daher ohne Einleitung und Kommentar nur den Stoff mit genauen Quellenangaben. Im vorliegenden Heft sind verschiedene Schwankgruppen, teilweise aus ungedruckten Quellen zusammengestellt, so z. B. „das widerspenstige Weib“ oder „der törichte Mann“. Neben den älteren Fassungen aus Schwanksammlungen sind auch ausserdeutsche Parallelen herangezogen. Das Büchlein wird sehr gut zu gebrauchen sein, um zu studieren, wie ein Schwank zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten wirkungsvoll erzählt wird. P. G.

Hermann Schneider, Germanische Heldensage. II. Bd., 1. Abt.: Nordgermanische Heldensage. (Grundriss der germanischen Philologie. Begründet von Hermann Paul, 10, II.) Berlin, Walter de Gruyter, 1933. VII, 326 S. RM. 9.—, geb. 9. 80. — Die erste Abteilung des zweiten Bandes enthält die skandinavische Heldensage nordgermanischer Herkunft. Die Darstellung wird in zwei ungleiche Abschnitte gegliedert. Dem analytischen Teil, der abbaut und von den Quellen zu den Vorstufen aufsteigt, folgt ein kurzer aufbauender

Teil, der von der erschlossenen Frühdichtung zu den erhaltenen Denkmälern absteigt und eine Synthese sämtlicher entstehungsgeschichtlich erfassbarer Vorgänge versucht. So wird die Hauptfrage der skandinavischen Heldensagenforschung beantwortet: was für skandinavische Heldendichtung hat es in altgermanischer Zeit gegeben und wie hat sie sich in der literarischen Zeit bis zum Ende des Mittelalters entwickelt und weitergebildet?

Helga Reuschel, Untersuchungen über Stoff und Stil der Fornaldarsaga. Bühl-Baden, Konkordia A.-G., 1933. 136 S. RM. 5. — Die Schrift setzt sich die Aufgabe, zu zeigen, was die Gattung „Fornaldarsaga" eigentlich ist, wie weit sie ihrer älteren und eigenartigeren Schwester, der isländischen Familiensaga, verpflichtet ist, wie sie Eigenes, Neues aufnimmt und an aussernordische Erscheinungen heranrückt, ohne doch das Wesen der Saga aufzugeben. — Der Volkskundler und Märchenforscher findet hier bekannte Züge wieder, sie sind aber oft vom Zwange eines Stilkreises so durchgeformt, dass man ihre Zugehörigkeit zu allgemein volkstümlichen Stoffgruppen schwer bemerkte.

Inger M. Boberg, Sagnet om den store Pans død. København, Levin & Munksgaard, 1934. 168 S. 8°. — Die weitverbreitete Sage, die in der Schweiz u. a. als Tod des Zwergführers „Muggistutz" fortlebt, wird hier nochmals genau untersucht und namentlich die skandinavische Überlieferung mit der kontinentalen verglichen. Die Verfasserin kommt zum gleichen Ergebnis wie Archer Tayler („Northern Parallels to the Death of Pan", Washington 1922): dass die Sage nicht auf einen alten Vegetationskult zurückweise, sondern ein Hörtrug von Naturlauten sei. Die vorhandene Literatur ist sehr fleissig benützt. H.-K.

Karl Meisen, Die Sagen vom Wütenden Heer und Wilden Jäger. (Volkskundliche Quellen. Hg. von K. Meisen, J. Quasten, J. Schwietering, H. 1). Münster, Aschendorff, 1935. 144 S. RM. 2. 95. — Die „Volkskundlichen Quellen", deren 1. Heft hier vorliegt, sollen dem Universitätsunterricht dienen. Nach einer Einleitung über den bekannten Sagenstoff, mit Beigabe der wichtigsten Literatur, werden die Quellen selbst, von Herodot bis ins 20. Jh., die neuzeitlichen natürlich nur in Auswahl, geboten. Für die Entwicklung und Ausbreitung von Sagenstoffen sind solche Untersuchungen wertvoll. H.-K.

J. Viscardi, Le Chien de Montargis. Etude de folklore juridique. Paris, F. Loviton & Cie., 160, Rue St-Jacques, 1932. 173 S. 8°. Ffr. 30. — Eine sehr gründliche, wissenschaftlich dokumentierte Abhandlung über die Sage von dem Hund, der seinen getöteten Herrn im Gottesurteil an dem Töter rächt, mit zahlreichen Parallelen. Nach der Bibliographie am Schluss scheint die einschlägige Literatur gewissenhaft benützt; allerdings lassen die von Druckfehlern wimmelnden deutschen Titel vermuten, dass der Verfasser diese Quellen kaum unmittelbar benutzt hat. H.-K.

Estnische Volkssagen, Ins Deutsche übertragen von Carl von Stern. Riga, Ernst Plates, 1935. 247 S. 8°. — Estland kann auf eine ganze Reihe guter Sagen- und Märchensammlungen zurückblicken; wir nennen nur die Publikationen von Kreutzwald (1869), Jannsen (1881. 1888), Löwis of Menar (1922). Die vorliegende, dem Andenken des trefflichen Volksforschers M. J. Eisen gewidmete Sammlung hat den Vorzug, manches oft schwer zugängliche Sagengut in guter Übersetzung zu vereinigen und in einem Nachwort von Lutz Mackensen vergleichende Anmerkungen beizufügen. H.-K.

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hsg. v. H. Bächtold-Stäubli. Band 5 (Knoblauch—Matthias), Bd. 6 (Mauer—Pflugbrot). Berlin, de Gruyter, 1932—1935. — Wieder sind im Lauf von ungefähr 3 Jahren zwei stattliche Bände des nützlichen Werkes erschienen, und man darf hoffen, dass nun in wenigen Jahren das Ganze vorliegen wird. Von grösseren Artikeln wollen wir folgende nennen: Kobold (Weiser-Aall) mit Erläuterung der zahlreichen Namen, unter denen er auftritt und Untersuchung der Elemente, die in diesem Wesen zusammenlaufen, wie Hausgötze, Wald- und Feldgeister und Almengeister, ausführliche Artikel über Komet und Mond (Stegemann), über Korndämonen (Beitl) mit Verwertung des Materials von Mannhardt und des Atlas der deutschen Volkskunde, Kreuz, Kreuzbaum, Kreuzzeichen, Longinussegen, Mephistopheles, 6. u. 7. Buch Mosis (Jacoby), Kuchen, Milch, nackt (Eckstein), Kuckuck, Musik (Seemann) mit Heranziehung von viel nordischem Material, Kult, Orendismus (Pfister) und die weiteren wichtigen allgemeinen Artikel: Märchen, Mythologie und Mythus (Beth) und Mystik, Okkultismus (Peuckert), Kuss, lachen (Karle); Lichtmess und andere Festtage werden gründlich und mit grosser Umsicht von Sartori behandelt, von demselben auch Lügen; Los, Losbücher und Lostage sowie die Divinationsarten (Boehm), Mahr (Ranke), Maske (Meuli) eine grosse Abhandlung über das gesamte deutsche Maskenwesen, mit Heranziehung von ethnographischem Material und wichtigen Deutungen der Maskennamen; Libelle, Maulwurf, Maus (Riegler), Megalithbauten (Tschumi), Mensch (Boette), wie auch andere Artikel dieses Mitarbeiters etwas zu kurz und allgemein gehalten; Messer (Haberlandt), Ofen (Geramb), Orakel (Herold), Paradies (Winkler), Pferd (Steller). Daneben seien auch die kleinen Artikel nicht vergessen wie: Limes, Marzipan, Mumie, necken, Ohrfeige, Ölgötze, Petroleum u. a. Sehr bedauerlich ist, dass man da und dort auf den Nachtrag verwiesen wird, gerade bei so wichtigen Artikeln wie „Opfer". Aufgefallen ist mir, dass kein Artikel „neu" vorhanden ist. Später kann diesen Nachteilen ja durch ein gutes Register abgeholfen werden; ein solches muss nach Abschluss des Werkes folgen, und es wird auch daraus wieder klar werden, welche Masse von Stoff hier zusammengetragen und verarbeitet worden ist.

P. G.

Volksmedizin und Naturkunde.

C. Bakker, Volksgeneeskunde in Waterland. Amsterdam, H. J. Paris, 1928. XVI, 631 S. fl. 12.50. — Ein geradezu mustergiltiges Werk über Volksmedizin, das nicht nur die lokalen Anschauungen erschöpfend darstellt, sondern auch griechische, römische und anderweitige Literatur wegleitend beizieht.

E. H.-K.

Gust. Jungbauer, Deutsche Volksmedizin. Berlin, Walter de Gruyter, 1934. VIII, 232 S. 8°. Geb. RM. 4.80. — In diesem „Grundriss" wird die Volksmedizin zum ersten Mal von prinzipiellen Gesichtspunkten aus behandelt, d. h. von den psychologischen Beweggründen aus, die im Volke zu Krankheitsvorstellungen und Heilverfahren geführt haben. Wir möchten das Buch ausser den Volkskundlern namentlich auch Medizinern zum Studium empfehlen. In dem reichen Literaturverzeichnis fehlt das treffliche Buch von Bakker: Volksgeneeskunde in Waterland (Amsterdam 1928), das ja im wissenschaftlichen Sinne auch „deutsche" Volksmedizin behandelt.

E. H.-K.

Is. Teirlinck, Flora Magica. De Plant in de Tooverwereld. Antwerpen, „De Sikkel", 1930. 388 S. 8°. Belg. Frs. 45. — Isidor Teirlinck gehört zu den führenden Volksbotanikern. Seine Werke sind die vielseitigsten und stoffreichsten auf diesem volkskundlichen Spezialgebiet, und als Besonderheit ist hervorzuheben, dass in ihnen immer die Beziehungen der Pflanzenwelt zum Glauben und Aberglauben des Volkes einen breiten Raum einnehmen. So im „Plantenkultus" (1904—13), in der 1924 erschienenen „Flora Diabolica" und auch wieder im vorliegenden Werk, das die Pflanze im Hexen- und Zauberwesen, im Orakel und im Gegenzauber darstellt, unter vergleichender Benutzung einer reichen Literatur aus allen Ländern. E. H.-K.

Gautron du Coudray, Le bouquet du terroir. Paris, Editions de la Revue du Centre, 16, Rue Moncey (9e), 1934. 204 S. 8°. Frs. 15. —. Das inhaltsreiche Büchlein stellt die Volksbotanik des Morvan dar, jener zentralfranzösischen Gegend, die die Departemente Nièvre, Yonne, Côte-d'Or und Saône-et-Loire umfasst. Volkskundliche Anschauungen und Sagen über Pflanzen, sowie deren mundartliche Namen kommen zur Sprache. E. H.-K.

A. Maurizio, Geschichte der gegorenen Getränke. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1935. Geb. RM. 18. — Seinen beiden Standardwerken: Die Getreidenahrung im Wandel der Zeiten (Zürich 1916) und: Die Geschichte unserer Pflanzennahrung von der Urzeit bis zur Gegenwart (Berlin 1927) lässt nun der bekannte Verfasser ein ebenso gründliches Werk folgen über ein Gebiet, das in der Literatur bis anhin sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Maurizio beginnt seine Geschichte der gegorenen Getränke mit der Zeit vor der Entdeckung des Feuers, als daher auch die Töpferei noch unbekannt war. Aber ohne Topf sind gegorene Getränke nicht darstellbar. Um seine „Rauschsehnsucht" zu befriedigen, musste der Mensch nach anderen Mitteln (Fliegenpilz, Hanf, Mohn usw.) greifen. Als das Feuer entdeckt war, wurde der Feuerherd zur „Geburtsstätte des Brauens". Als ältester Gärstoff, der schon in prähistorischer Zeit Verwendung fand, muss der Honig angesprochen werden, auf den der Mensch durch Beobachtung des Bären aufmerksam gemacht wurde. Der Geschichte der Bienenhaltung ist ein ausführliches Kapitel gewidmet, das jeden Volkskundler interessieren dürfte. Später lernte der Mensch gegorene Getränke aus wildwachsenden Pflanzen herstellen, aus Aufgüssen von Bärenklau und Engelwurz, aus der Wassermelone und Melone (deren saftreiches Fruchtfleisch in der Fruchthülle zum Gären gebracht werden kann), und schliesslich aus den Säften verschiedener Bäume (Birke, Ahorn). Hirtenvölker entdeckten die Gärung der Milch. Erst mit der Entwicklung der Landwirtschaft und dem Anbau stärkereicher Körnerfrüchte konnte das Bier erzeugt werden, und zwar anfänglich durch das Einspeicheln der Körner. Ausführliche Besprechung findet das Tschitscha der Neuen Welt, das als eine Art Urbier betrachtet wird, ferner die Malz- und Brotbiere der Alten Welt, sowie die vor dem Hopfen gebrauchten Würzen. Auch die Getränke aus Kernobst (Most), Rüben und Südfrüchten, der Wein und die übrigen weinliefernden Beeren werden ausführlich besprochen. Den Schluss bildet eine eingehende Geschichte der Branntweinherstellung aus verschiedenen Rohstoffen. Im Anhang findet sich ein systematisches Verzeichnis der Gärstoffe liefernden Pflanzen. Das kulturgeschichtliche Werk von Maurizio verrät eine ausgedehnte Literatur- und Sachkenntnis und bringt eine Fülle interessanter und wenig bekannter Tatsachen. ci.